



GEBROCHENE SCHRIFT. Die ursprünglich runde Form des karolingischen Alphabets wich im Laufe der Zeit einer gebrochenen Form. Gebrochen hat sie die Gotik, zerstört aber hat sie ein totalitäres Regime, in dem sich Unwissenheit und Unvernunft paarten. Es ist anzunehmen, das eine andere Zeit sie auch beiseite gelegt hätte, aber auf eine andere Weise. So ist heute vieles vom dem verschüttet, was ursprünglich zu ihrer Lebendigkeit beitrug.

Der Begriff »Gebrochene Schrift« kommt von den gebrochenen Formen der Rundungen. Man kann aber inzwischen durchaus auch alle dazugehörigen Schriftarten »Fraktur« nennen, ohne sich zu blamieren: der Begriff wird inzwischen quasi synonym verwendet, obwohl eigentlich falsch. So heißt nur der jüngste Vertreter der »gebrochenen Schrift«, wie es ein wenig sperrig heißen müsste. Die Schriftart wird grob in vier verschiedene Gruppen unterteilt.

Unterteilung der »Gebrochenen Schrift«. Textur: Die gotische Schrift trägt den Beinamen Textur (textum = Gewebe), da ihre Buchstaben ein eng verwobenes Wortbild ergeben. Nur die Großbuchstaben besaßen Rundungen. Die Großbuchstaben waren oben und unten rautenförmig gebrochen.

ROTUNDA: Die rundgotische Schrift mit der Bezeichnung Rotunda stellt eine Mischung aus runden und gebrochenen Strichelementen dar. In ihrem Herkunftsland Italien wurde die Gotik schon sehr früh von humanistischen Einflüssen gekennzeichnet.

SCHWABACHER: Die spätgotische Schrift oder Schwabacher weicht vom Vorbild der Gotik mit ihrer vertikalen Betonung der Buchstaben ab und leitet in eine horizontale Betonung über. Sie bringt dadurch Stilelemente der Renaissance in die Schriftform.

FRAKTUR: Die mit Beginn der Renaissance auftretende Fraktur wird in den Kleinbuchstaben wieder schlanker und zeichnet sich bei den Großbuchstaben durch Schwünge aus, die im Barock zu den sogenannten Elefantenrüsseln führten.

Schwabacher Judenletter. »Schrift ist nicht nur Form, die für sich spricht. An ihrer unschuldigen Form bleibt haften, was man mit ihr geschrieben, was man mit ihr getrieben hat«, schrieb Hans Peter Willberg in einem Aufsatz zum falschen Image der Fraktur. Keine Schrift ist ideologisch so missbraucht worden wie die gebrochenen Schriften. Im Dritten Reich nutzte man die Fraktur erst zur Propaganda, sah in ihr den geeigneten Ausdruck für nationale Identität. 1941 wurde sie als »Judenschrift« diffamiert und verboten. Trotzdem wird sie bis heute mit der NS-Zeit verknüpft.

Judith Schalansky erwähnt in einem Aufsatz Hitlers Vorliebe für die vom Bauhaus inspirierte Schrift Futura von Paul Renner. Die dann auch auf den Veranstaltungspaketen für die Olympischen Spiele 1936 verwendet wurde. Wenn auch nur in nachgeahmter Form, denn natürlich wollte man mit dem »Kulturbolschewisten« Paul Renner nichts zu tun haben. Während zurecht aber niemand auf die Idee kommen würde, der Futura diese Verwendung vorzuwerfen, klebt an den Buchstaben der gebrochenen Schriften der Makel der mit ihr verbreiteten Botschaften.

Was sprach/spricht für die Fraktur. Eine Eigenheit der deutschen Sprache sind die vielen zusammengesetzten Wörter, die in den romanischen Sprachen und im Englischen fehlen, und die zu wesentlich längeren Wortbildern führen. Beim Lesen bzw. Erfassen der Wortbilder sind Ober- und Unterlängen hilfreich; die Kleinbuchstaben der Antiqua haben dreizehn, die der

Innentitel des Buchs »Typografie als Kunst« aus der Unger-Fraktur vom Gestalter der Futura Paul Renner. Seite aus einem Buch des Verlags Brinkmann und Bose, 1994 erschienen: »Meine Chancen«, Jacques Derrida.

Jenseitig: Immer wieder verwendet »profil« die Fraktur im gleichen, dummen Zusammenhang. Historisch falsch und – natürlich – falsch gesetzt!

Fraktur neunzehn. Ebenso trägt zur Identifikation der Schriftzeichen die Vielgestaltigkeit der Einzelformen bei. In der Antiqua finden wir Gerade und Rundungen, in der Fraktur hingegen eine Fülle differenzierter Formen, die charakteristische Buchstabenbilder erzeugen.

Trotz solcher Vorzüge kann eine »Deutsche Schrift« in der heutigen »Informationsgesellschaft« natürlich keine große Bedeutung mehr gewinnen. Das heißt aber nicht, dass Fraktur gar nicht mehr verwendet werden sollte. Es gäbe durchaus Gelegenheit dazu, denn ein Text behält seinen Gehalt, gleichgültig ob er in Antiqua oder Fraktur gesetzt wird.

Zeitgemäße Anwendung. Die selten gewordenen Anwendungen sollen meist Gemütlichkeit assoziieren. Oder eben bewusst auf jenen Zeitgeist verweisen, in der die Fraktur in Verruf geriet. Darüber ist der Charme und die Schönheit dieser Schriftgattung in den Hintergrund getreten. Die selbstverständliche Verwendung der Fraktur in Büchern und damit die Kenntnis der Buchstabenformen ist verschwunden, sodass für ganze Generationen die Bibliotheksbestände unlesbar zu werden drohen.

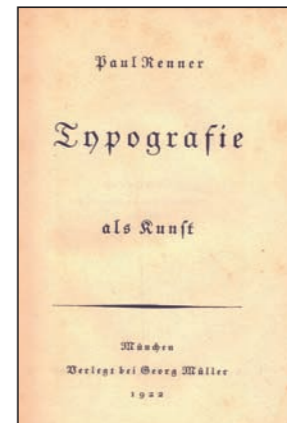
Das alles kann aber nicht als Entschuldigung gelten für den oft gedankenlosen und unsensiblen Umgang mit dieser Schriftart. Ein besonders negatives Beispiel bilden dabei die Cover des Nachrichtenmagazins »profil« (siehe Abbildung). Aber auch der deutschen Wochenzeitschrift »Die Zeit« fiel nichts gescheiteres ein, als die Überschrift eines Beitrags über den Antisemitismus Wilhelm II. in einer eleganten Barock-Fraktur zu setzen. Damit reißen sie sich nahtlos in die historische Unbedarftheit von Neonazis ein, die ihre Spruchbänder mit Vorliebe in der Old English setzen. Einer Schrift also, die – wie der Name schon sagt – nicht in Deutschland entstanden ist.

Eine der wenigen Zeitschriften, die die Möglichkeit zum spielerischen und unverkrampften Umgang nutzt, ist der »Falter«. Seit dem gelungenen Relaunch von Dirk Merbach kann man dort immer wieder Frakturbuchstaben entdecken.

Selbst die Möglichkeiten mittels Fraktur komplizierte Texte zu setzen, sind groß. Es gibt viele Varianten mit lateinischen Schriften zu kombinieren und auszuzeichnen. Zweisprachigkeit kann sehr gut gestaltet werden, auch Marginalien und Absätze. Ein seltenes Beispiel für die Möglichkeit anspruchsvolle Texte aus einer gebrochenen Schrift zu setzen, ist das abgebildete 1994 bei Brinkmann und Bose erschienene Buch: Meine Chancen von Jacques Derrida, ein Text der philosophischen Postmoderne in Schwabacher. Wunderbar!



Vorbildlich: Spielerisch verwendete Frakturbuchstaben im »Falter«.



Keine Glaubensfrage. Man kann und soll diese Schrift keineswegs mehr zu dem machen, was sie einst war. Doch es bedarf nur wenig Mühe, diese Schrift wieder lesen zu lernen, und nur wenig Mühe, diese Schrift richtig setzen zu können. Vor Vereinfachungen sollte man sich aber hüten. Als man in Diskussionen behauptete, das runde s sei schöner als das lange s, beschienigte man somit den Lesern vergangener Jahrhunderte Blindheit. Denn nicht nur, das beide s-Formen zum festen Bestand der Fraktur gehören, sie waren bis ins achtzehnte Jahrhundert eben so in der Antiqua üblich. Aber damit nicht genug. Die als hässlich gescholtene Form ist nicht nur die ältere von beiden Formen, sie hat ihren Ursprung sogar in der Antiqua. Dort war sie lange Zeit die einzige Form.

Ich will den – auch schon dummen – Schriftstreit zwischen Antiqua und Grotesk (altmodisch versus modern) nicht noch erweitern. Sondern anregen, die Schriftwahl nicht als Glaubensfrage zu sehen. ©



ALBERT KAPR - Fraktur Form und Geschichte der gebrochenen Schriften 248 Seiten mit zahlreichen -Abbildungen ISBN 978-3-87439-260-0, 34,80 EUR

JUDITH SCHALANSKY - Fraktur mon Amour zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, 728 Seiten mit 333 kompletten Frakturzeichensätzen auf CD ISBN 978-3-87439-748-3, 49,80 EUR